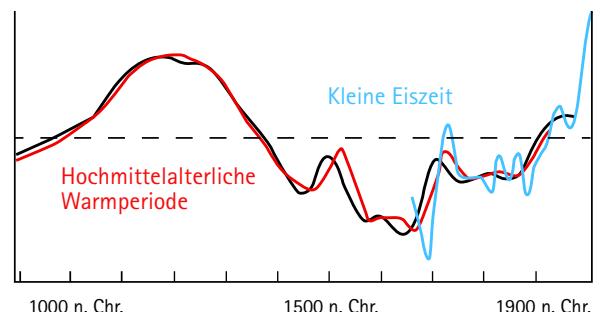


Die landwirtschaftlichen Modernisierungsversuche im Landkreis Aichach-Friedberg im späten 18. und beginnenden 19. Jahrhundert

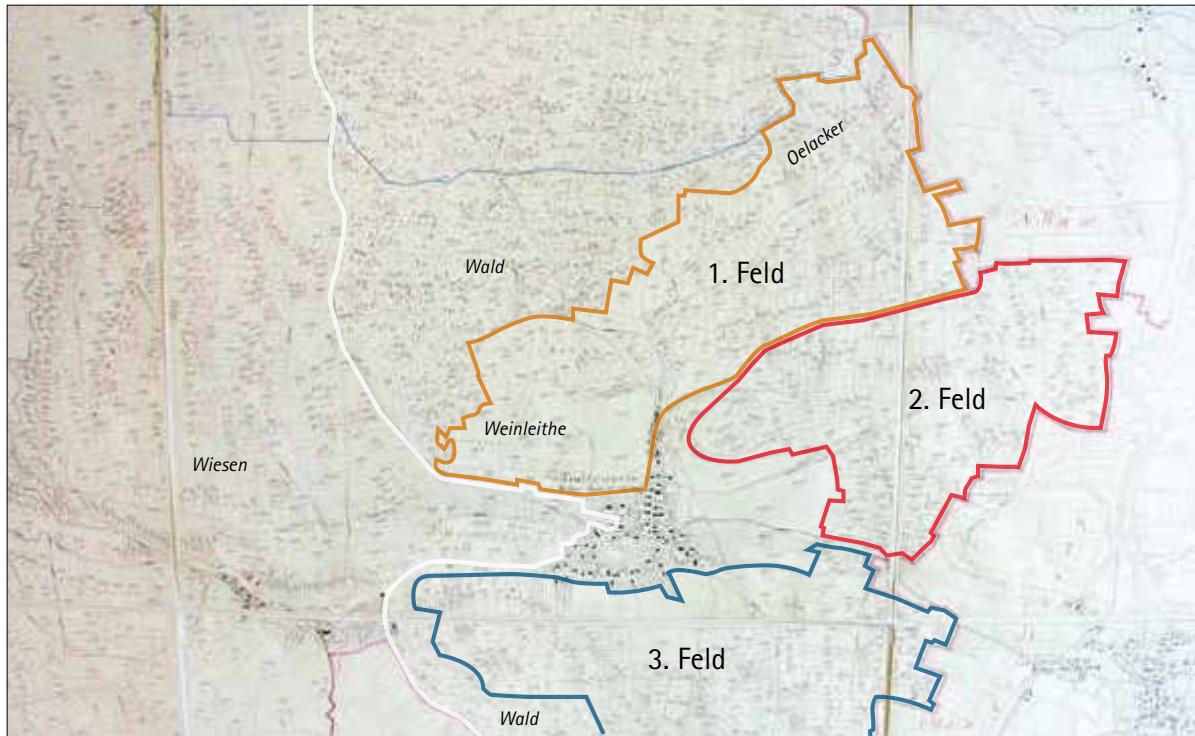
Einer der größten Wandel in der Menschheitsgeschichte ereignete sich im frühen 5. Jahrtausend vor Christus, als Zuwanderer aus dem Vorderen Orient den Ackerbau und die Viehzucht in unsere Gegend brachten und damit das über Jahrtausende vorherrschende Nomadentum allmählich ablösten. Entscheidende Entwicklungen vollzogen sich in der Folge in sehr, sehr langen Intervallen, jedoch kontinuierlich. Bahnbrechende Neuerungen kamen erst spät, ausgelöst vielfach durch Naturkatastrophen wie Vulkanausbrüche, klimatische Veränderungen, Bevölkerungswachstum, politische Umbrüche sowie geistige philosophische Strömungen wie z. B. die Aufklärung. Drei in ihren Dimensionen gewaltige Umbrüche traten erst recht spät auf. Es waren der Wandel zur Dreifelderwirtschaft, wesentlich im 11./12. Jahrhundert n. Chr., die in etwa mit der industriellen Revolution parallel verlaufenden Modernisierungsversuche des späten 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts und die maschinelle Entwicklung ab den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts. Die vorletzte soll hier vor allem anhand von Quellen aus dem Landkreis Aichach-Friedberg näher betrachtet werden.

Vorgeschichte

Zu den wesentlichsten Entwicklungsschritten gehörte die Einführung der Dreifelderwirtschaft. Sie war bedingt durch ein klimatisches Optimum ab dem frühen 12. Jahrhundert, das ein starkes Bevölkerungswachstum zur Folge hatte. Neben der Entstehung der frühen Stadtlandschaft war eine Intensivierung der Landwirtschaft unabdingbar. Um das von einem Dill (Zaun) umgebene Dorf, in dem sich um einen Mittelpunkt (Dorfplatz, Kirche, Wirtschaft) die ebenfalls eingezäunten Hofstätten reihten, erstreckte sich die Feldflur. Sie war, abgesehen von den Wiesen und Gärten, in drei Flächen aufgeteilt, die meist aus kleinen Streifen bestanden. Je nach Hofgröße hatte jeder Bauer daran einen oder mehrere Anteile. Sie wurden im jährlichen Wechsel bewirtschaftet. Die Bauern, die in einem Abhängigkeitsverhältnis zu einem Grundherrn (Adel, Kirche, Kloster) standen, waren aufgrund des Flurzwangs gehalten, auf ihren Flächen das Gleiche anzubauen wie vorgeschrieben, also im jährlichen Wechsel auf dem Winterfeld bei uns meist Korn und Feesen

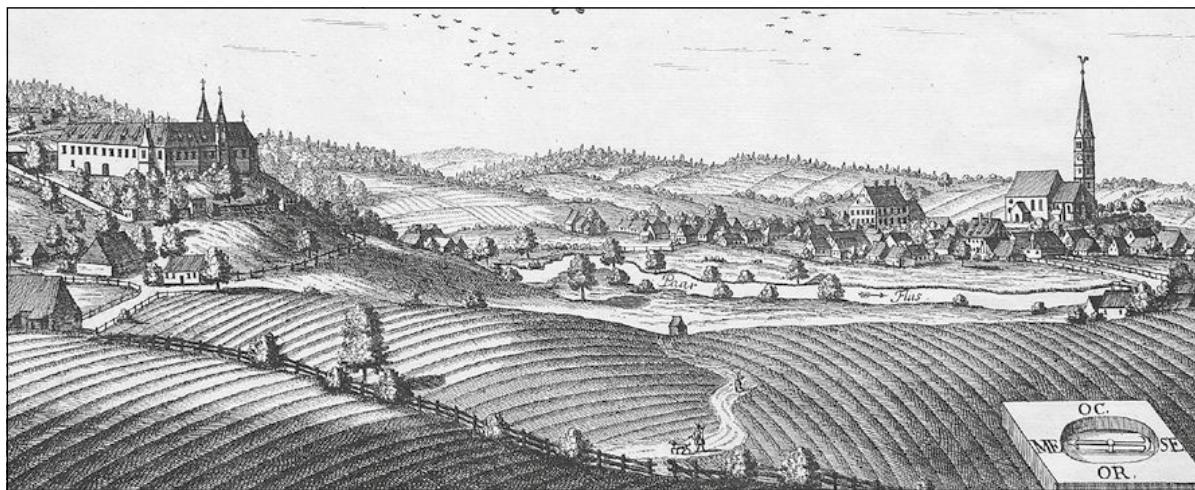


Klimadiagramm der Hochmittelalterlichen Warmperiode und der Kleinen Eiszeit.



Die drei Felder von Todtenweis nach Aufzeichnungen in den Urbaren des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg.

(Dinkel), auf dem Sommerfeld Gerste und Hafer. Die dritte Fläche lag brach, diente ein Jahr als Weide und wurde so natürlich gedüngt.¹ Die Felder kann man sich aber nicht wie heute als große ebene Flächen vorstellen, sondern es waren sogenannte Wölbäcker von unterschiedlicher Breite. Zwischen den Beeten befanden sich tiefe Furchen, die der Regulierung des Wasserhaushalts dienten.



Darstellung von Hochbeeten auf einem Kupferstich der Hofmark Dasing von Michael Wening (1701).